Nummer 3. **Freitag, den 5. Januar 1894.** **67. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7—1 Uhr Mittags und Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.
Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13⅓ Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten **26. Verloosung von Schuldverschreibungen der 4prozentigen Staatsanleihe** von 1868 A sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern zum 1. Juli 1894 mit der Aufforderung gekündigt, die in den ausgeloosten Nummern verzeichneten Kapitalbeträge vom 2. Juli 1894 ab gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen und der später zahlbar werdenden Zinsscheine Reihe VII Nr. 6 bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hierselbst, Taubenstraße Nr. 29, zu erheben. Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungs-Hauptkassen und in Frankfurt a. M. bei der Kreiskasse.

Zu diesem Zweck können die Schuldverschreibungen nebst Zinsscheinen einer dieser Kassen schon vom 1. Juni 1894 ab eingereicht werden, welche sie der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 2. Juli 1894 ab bewirkt.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapitale zurückbehalten.

Mit dem 1. Juli 1894 hört die Verzinsung der verloosten Schuldverschreibungen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten und gekündigten, auf der Anlage verzeichneten, noch rückständigen Schuldverschreibungen der Staatsanleihen von 1868 A, 1850, 1852, 1853 und 1862 wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß die Verzinsung derselben mit dem Tage ihrer Kündigung aufgehört hat.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Formulare zu den Quittungen werden von den obengedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Schließlich benutzen wir diese Veröffentlichung, darauf aufmerksam zu machen, daß von den Schuldverschreibungen der konsolidirten 4½prozentigen Staatsanleihe, welche gemäß § 2 des Gesetzes vom 4. März 1885 (G.-S. S. 55) und der diesseitigen Bekanntmachung vom 1. September 1885 in Verschreibungen der konsolidirten 4prozentigen Staatsanleihe umzutauschen waren, die in der Anlage unter IV aufgeführten Nummern auch bis jetzt noch nicht eingereicht worden sind. Die Inhaber dieser Schuldverschreibungen werden deshalb wiederholt aufgefordert, den beregten Umtausch zur Vermeidung von weiteren Zinsverlusten alsbald zu bewirken, indem wir ausdrücklich bemerken, daß die zu den neuen 4prozentigen Verschreibungen von 1885 gehörigen Zinsscheine Reihe I Nr. 3 bis 20, von welchen die Scheine Nr. 3 bis 18 bereits fällig geworden sind, bestimmungsmäßig vier Jahre nach ihrer Fälligkeit zu Gunsten der Staatskasse verjähren. Die Zinsscheine Nr. 3 bis 10 sind demnach schon verjährt.

Berlin, den 5. Dezember 1893.

Hauptverwaltung der Staatsschulden. von Hoffmann.

Indem ich die Interessenten noch besonders auf vorstehende Bekanntmachung aufmerksam mache, bemerke ich, daß Nummerlisten der fraglichen Schuldverschreibungen bei der Königlichen Regierungs-Hauptkasse, den Magisträten, Stadtkassen und Amtsvorstehern, bei der Königlichen Kreiskasse hier und der Königlichen Forstkasse zu Schkeuditz, sowie in meinem Büreau zur Einsichtnahme ausliegen.

Merseburg, den 22. Dezember 1893. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Landwirth August Schmidt zu Witzschersdorf zum **Schöppen** der Gemeinde **Witzschersdorf** gewählt und von mir bestätigt und verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 28. Dezember 1893. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Merseburg, 3. Januar 1894

* An die evangelischen Deutschen

richtet der Centralvorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen folgenden Aufruf: Der Reichstag hat den Antrag der Centrumspartei auf Wiederzulassung des Jesuitenordens in zweiter Lesung angenommen und es steht zu erwarten, daß derselbe in der dritten auch endgültig angenommen werden wird. Das ist ein für unser Vaterland tief beschämendes Ereigniß, über welches wir uns gedrungen fühlen, ein offenes Wort an unsere Volks- und Glaubensgenossen zu richten.

Daß eine aus Ultramontanen, Welfen, Polen und Sozialdemokraten zusammengesetzte Majorität im Stande ist, in einer solchen das evangelische Deutschland im Innersten bewegenden Sache gegen das evangelische Interesse zu entscheiden, das ist eine Anklage wider jeden deutschen Protestanten, der durch Thun oder Unterlassen eine solche Reichstagsmajorität hat ermöglichen helfen. Aber wir müssen auch aussprechen, daß diejenigen Reichstagsabgeordneten, welche durch Fernbleiben von der betreffenden Abstimmung den Sieg der Jesuitenpartei mit veranlaßt oder doch das Stimmenverhältniß zu Ungunsten der guten Sache herabgedrückt haben, ohne daß zwingende Umstände ihnen die Fernhaltung auferlegten, eine schwere Verantwortung, und zwar nicht vor dem evangelischen Deutschland allein auf sich genommen haben. Wer in der Jesuitenfrage nicht Farbe zu bekennen wagt, ist des Namens eines deutschen Reichsboten nicht werth. Und ist es zu loben, daß die reichsfreundlichen Parteien, welche dem Antrag widersprachen, sich auf kurze Erklärungen beschränkt haben, anstatt die Gefahren, welche unserem Vaterlande von der Rückkehr des Jesuitenordens drohen, gründlich zu beleuchten und die Unwahrheiten seiner Fürsprecher gründlich zu widerlegen? Diese Angelegenheit ist für Deutschland wichtiger und tiefergreifend als Handelsverträge und Steuergesetze und hätte ohne kleinlichen Opportunismus mit tiefstem sittlichen Ernste behandelt werden sollen.

Allerdings kann deutsche Männer ein Ueberdruß ankommen, jo bodenlose Verhöhnungen aller geschichtlichen Erfahrung, wie sie auch hier wieder zu Gunsten der Jesuiten v rlautbart worden sind, immer von neuem zu widerlegen. Wir haben die Jesuiten wieder einmal als die unschuldigen Lämmer, die Niemanden gefährden, als die Männer des Friedens und der Frömmigkeit, als die besten Mitkämpfer zur Ueberwindung der sozialen Gefahr lobpreisen hören. Die Geschichte aber zeigt, daß überall, wo dem Jesuitenorden freie Wirksamkeit eingeräumt worden ist, sei es im christlichen Abendland oder in den fernen Reichen Ostasiens, Zerrüttung der Staaten und blutiger Bürgerkrieg, religiöse Entartung und sittliche Korruption die Frucht seiner Aussaat gewesen ist, und daß insonderheit unser deutsches Vaterland die Arbeit und Kämpfe zweier Jahrhunderter gebraucht hat, um sich aus den Ruinen wieder aufzurichten, in welche die von Jesuiten geleitete Gegenreformation unsere nationale Kultur und Existenz verwandelt hatte. Wie Wahnsinn muthet es den Geschichtskundigen an, die Jesuiten zurückzurufen. Glieder eines Ordens, der auf seine Fahne geschrieben hat: Ausrottung der Ketzerei, d. h. vor allem der Kirche der Reformation, sind das die Männer des konfessionellen Friedens für Deutschland? Leute, welche in ihrem Ordensgelübde alle Familien- und Vaterlandsliebe um der internationalen Ordenszwecke willen verleugnen, können die rechte Deutsche sein? Eine Gesellschaft, welche dem Papste das Recht zuerkennt, die Unterthanen vom Treueid zu entbinden, ja, die unter gewissen Bedingungen den Königsmord als ein Naturrecht der Völker vertheidigt, sollte eine Schutzwehr der Throne gegen die Geister des Umsturzes bilden? Priester, Lehrer, Erzieher, welche die erste Grundlage aller wahren Frömmigkeit und Sittlichkeit, die Selbstverantwortung des Gewissens, zu Gunsten eines ihren Obern zu leistenden Kadavergehorsams grundsätzlich verleugnen, wären die berufenen Retter einer durch Atheismus und Sozialdemokratie gefährdeten Gesellschaft? „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln?“ hat der Mund der ewigen Wahrheit gesagt.

Der übereinstimmende Abscheu des christlichen Abendlandes, durch die furchtbarsten Erfahrungen herangewachsen, hat im vorigen Jahrhundert die Aufhebung des Jesuitenordens gefordert und erreicht. Der in unserm Jahrhundert wiederhergestellte hat keinen seiner alten Grundsätze und Endzwecke aufgegeben, wenn er auch in den Mitteln vorsichtiger geworden ist. Soeben hat uns ein Mann, der 13 Jahre Mitglied des Ordens war, aus eigenster Erfahrung aufs neue bezeugt, daß die Vernichtung der freien sittlichen Persönlichkeit heute wie vor Zeiten das Grundprincip des Jesuitismus ist. Er hat aus den Schriften der Jesuiten des 19. Jahrhunderts dieselben staatsfeindlichen Theorien, dieselben nichtswürdigen Moralgrundsätze nachgewiesen, wie die des 17. sie vortrugen; er hat die eigenen Geständnisse hervorragender deutscher Jesuiten kundgegeben, von denen der eine bekannte, daß er lieber mit einem atheistischen Frankreich als mit einem protestantischen Preußen zu thun habe; und der andere, daß er es nicht über sich gewinnen könne, für den deutschen Kaiser zu beten. Es scheint undenkbar, daß unsere deutschen Fürsten und Obrigkeiten einem Orden, der solche Gesinnungen hegt und pflegt, die Thore des Vaterlandes wieder aufthun könnten. Und doch — unser Vaterland ist in diesem Augenblick der Besorgniß voll, daß auch das Unglaubliche schließlich nicht unmöglich sei, und mancher, der bis dahin dem Unheil widerstanden, läßt bereits, entmuthigt durch die neueste Erfahrung, die Hände sinken!

Deutsche Männer und Brüder, bannen wir solche pessimistischen Anwandlungen weit von uns weg. Nicht für unsere evangelische Kirche fürchtet irgend ein überzeugter Protestant: sie hat eine ewige Verheißung, weil sie die Sache Gottes und der Wahrheit vertritt. Aber unser deutsches Volk und sein Wohl tief zu schädigen ist der Jesuitismus allerdings im stande. Darum, halten wir unser Gewissen wenigstens von dem Vorwurf rein, daß Trägheit, Unmuth, Verzagtheit unsererseits dem Unheil die Wege habe bahnen helfen! Erheben wir noch einmal, wie wir bereits wiederholt gethan haben, unsere Stimmen zu einem großen Protest gegen die Wiederzulassung der alten Todfeinde unseres Vaterlandes und unseres Glaubens; antworten wir der Reichstagsmehrheit, falls sie auch in der endgültigen Entscheidung für den Jesuitenantrag ein Ja haben soll e, im Namen der Mehrheit des deutschen Volkes mit einem hunderttausendstimmigen Nein!

Der Herzog von Koburg-Gotha und seine englische Dotation.

Die Ansicht der halbamtlichen Kob. Ztg., daß durch die Erklärungen des Herrn Gladstone über die englische Apanage des Herzogs von Koburg die Erörterungen darüber ein für allemal beendet seien, ist rasch genug als unrichtig erwiesen worden; schon zum zweiten Mal ist seitdem die Angelegenheit im englischen Unterhause zur Sprache gekommen und jetzt wird weiter aus London gemeldet: „Morton reichte dem Unterhaus einen Antrag ein, in welchem die Königin ersucht wird, den Theil des Gesetzes vom Jahre 1873 zu annulliren, in welchem dem Herzog von Koburg eine jährliche Apanage von 10000 Lstr. gewährt wird.“ „Auch falls dieser Antrag,“ so bemerkt die Nat.-Ztg., „etwa abgelehnt würde, was keineswegs sicher ist, so wäre die Frage damit in England, wie aus der dortigen Pres: zu erkennen ist, durchaus nicht erledigt; sie wird immer von Neuem auftauchen, denn in England ist man — und zwar mit Recht — der Ansicht, daß ein deutscher Bundesfürst keine Apanage aus der englischen Staatskasse zu beanspruchen hat. Und ganz derselbe Meinung kann man nur in Deutschland sein!“

Zur Meuterei in Kamerun.

Der Befehl zur Entsendung des Kreuzers „Prinzeß Wilhelm“ nach Kamerun ist aufgehoben, dafür wird eine Kompagnie, bestehend aus 120 Seesoldaten, unter der Führung des Hauptmanns Kamptz auf einem Privatdampfer dorthin abgehen.

Von unterrichteter Seite theilt man der Voss. Ztg. mit, daß die Vorgänge in Kamerun zu verhindern gewesen wären, wenn das dort stationirte Kriegsschiff „Hyäne“ Kamerun nicht verlassen hätte. Ein Theil der meuterischen Dahomeyleute war s. Z. durch v. Gravenreuth aus der Gefangenschaft befreit und ausgelöst worden. Diese sollten nun die Freikaufssumme in Kamerun abverdienen. Während nun die Anderen ihren Sold regelmäßig erhielten, hielt man den Freigekauften den Sold zurück. Durch diese Handlungsweise gerieten diese in Unwillen und verlangten die Auszahlung ihres Lohnes. Diese Gährung kam zum Ausbruch, als sich die „Hyäne“ von Kamerun entfernt hatte, der Assessor Riebow fiel den Schwarzen als erstes Opfer in die Hände. Nach der Voss. Ztg. wird angeblich beabsichtigt, Lieutenant Morgan oder Herrn von Steffen an Stelle des jetzigen Gouverneurs nach Kamerun senden.

Aus Kamerun empfing die Liverpooler Firma John Holt u. Co. von ihrem dortigen Agenten die Meldung, daß die Ruhe dort wiederhergestellt sei. Holt's Faktorei wurde nebst mehreren anderen von den meuterischen Polizeitruppen besetzt, aber mit dem Beistande der deutschen Blaujacken zurückerobert. Zur Zeit der Absendung der Depesche war der Handelsverkehr auf dem Kamerunfluß wieder im Gange.

Die Freisprechung der Schuldigen von Aigues-Mortes.

Zu der soeben erfolgten Freisprechung der Schuldigen von Aigues-Mortes schreibt die Frankf. Ztg.

„Das Unglaubliche ist geschehen. Die Angeklagten im Prozeß wegen der Metzelei von Aigues-Mortes sind vom Schwurgericht in Angoulême freigesprochen worden. Um die ganze Schwere dieses Freispruchs zu würdigen, muß man bedenken, daß die von der Anklageakte vorgebrachten Thatsachen durch die Verhandlungen nicht entkräftet wurden und daß, wenn irgend jemals, so hier, eine offenbare und in alle Einzelheiten nachgewiesene Verschuldung vorlag. Zugegeben, daß die Italiener angegangen haben, aber das war kein Grund, daß die Franzosen auf ein paar unbedeutende Verletzungen mit einem wohlüberlegten förmlichen Blutbade antworteten. Angeklagt waren 16 Franzosen und 1 Italiener, Namens Giordono, der den ersten Angriff der Italiener auf die Franzosen geleitet hatte. Vielleicht meinen die Franzosen Wunder wie gerecht sie handelten, als sie ihn mit freigesprochen haben. Aus der Anklageakte heben wir zur Kennzeichnung des Freispruchs nur einige Punkte hervor. Constant Francois stand an der Spitze der Bande, die sich gegen die Italiener und die sie beschützenden Gendarmen bildete; er schoß auf Italiener, die schon verwundet im Graben lagen. Jean Ronet hat auf Fliehende geschossen. Florentin Blanc hat einen verwundeten Italiener, der aus dem Graben kriechen wollte, mit einem Knittel auf den Kopf geschlagen, bis er todt war. Ein Gendarm hat dies bezeugt. Philipp Buffard tödtete zwei verletzte Italiener mit einem Ochsenziemer. Bidlemont hat ebenfalls auf Verwundete und Fliehende geschossen. Le Cleach schlug die Italiener mit einem Hammer, den ihm die Gendarmen nur mit Mühe entwinden konnten. Barbier hat zwei Italiener mit Steinen todtschlagen helfen. Und so weiter. Alle diese Angaben sind durch Zeugen bewiesen, wenn die Angeklagten auch leugneten oder nichts davon zu wissen vorgaben; höchstens gaben sie zu, daß sie die Angegriffenen waren und sich im Stande der Nothwehr vertheidigen mußten. Eine sonderbare Nothwehr, die dem angeblichen Angreifer 8 Todte und ein halbes Hundert Verwundete kostet, während der angeblich Angegriffene gänzlich unverletzt bleibt! „Es war so schreckhaft, daß man sein kaltes Blut verlor“, sagte ein Frauenzimmer von Aigues-Mortes. „Es regnete Steine und das Blut floß in Strömen“, sagte einer der Gendarmen, die eine Abtheilung Italiener vor den Wütthenden zu schützen versuchten. Für die Geschworenen von Angoulême war dies Alles von keiner Bedeutung; sie fanden an den Angeklagten keine Schuld. Sie stehen in dieser Anschauung nicht allein in Frankreich. Wenn die Behörden, wie man anerkennen muß, ihre Pflicht gethan haben, so hat ein Theil der Presse eine Haltung eingenommen, die dem schauderlichsten Hasse, der schamlosesten Ungerechtigkeit entspricht. In dieser Presse wird denn auch der Spruch des Geschworenengerichts seine würdige Feier finden. Beides, der Freispruch und die Haltung eines Theiles der Presse, beweist deutlich, daß in der französischen Bevölkerung Elemente existiren, die in ihrem nationalen Haß auch durch Rücksichten auf das klare Recht sich nicht beeinträchtigen lassen. Das ist tief zu bedauern. Wenn Gerechtigkeit geübt worden wäre, hätte sich die Luft, die seit der Metzelei von Aigues-Mortes zwischen der Bevölkerung Italiens und Frankreichs sich wesentlich vertieft hat, vielleicht überbrücken lassen; jetzt, da man den gesitteten Italienern das Einfache und Menschliche, die Gerechtigkeit, verweigert hat — „im Namen des französischen Volkes“, wie es in den französischen Urtheilssprüchen heißt — jetzt wird, fürchten wir, der Riß zwischen beiden Völkern ein solcher werden, daß er sich nicht mehr heilen läßt.“

Parlamentarische Nachrichten.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift über das Patentgesetz vom 7. April 1891 und das Gesetz zum Schutze von Gebrauchsmustern vom 1. Juni 1891 zugegangen.

Zur neuen Parlaments-Campagne schreibt die Köln. Ztg.: In der demnächst beginnenden parlamentarischen Zeit wird wieder das Zusammenlegen der beiden großen gesetzgebenden Körperschaften in Berlin manche

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118940105-10/fragment/page=0001

Schwierigkeiten bereiten. Ohne Zweifel wird man, wie auch bisher, die früheren Stunden des Tages dem preußischen Abgeordnetenhause, die späteren dem Reichstage vorbehalten. Die Schwierigkeiten, die an und für sich schon vorliegen, werden noch dadurch erhöht, daß eine ungewöhnlich große Zahl von Abgeordneten diesmal beiden Parlamenten angehört. Eine Zusammenstellung der Doppelmandate ergiebt, daß 14 Konservative, 6 Freikonservative, 16 Nationalliberale, 39 Centrumsmänner, 4 Polen, 6 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 1 Mitglied der freisinnigen Vereinigung und 2 Fraktionslose, zusammen also nicht weniger als 88 Mitglieder, den beiden Parlamenten angehören.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser nahm am Mittwoch Vormittag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinets und des Ministers des Innern entgegen. — Am Dienstag Nachmittag hatte der Kaiser den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen zu längerem Vortrage empfangen. Donnerstag reist der Kaiser nach Bückeburg.

— Beim Empfange der Botschafter in Berlin am Neujahrstage hat der Kaiser die politische Lage nicht berührt, auch keine Worte an die Botschafter insgesammt gerichtet, sondern sich mit jedem Einzelnen huldvoll unterhalten. Nachmittags zeichnete er sie dadurch aus, daß er bei ihnen vorfuhr und seine Karte abgab. Die Visitenkarte des Kaisers ist etwas größer, als die sonst üblichen und auf ihr steht in zierlicher gothischer Stabschrift: Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen.

— Die Sitzung des preußischen Staatsministeriums am Dienstag, an der auch Reichskanzler Graf Caprivi und Kriegsminister von Bronsart theilnahmen, dauerte wieder beinahe fünf Stunden.

— Fürst Bismarck und Graf Arnim. Graf Arnim-Schlagenthin veröffentlicht ein Schreiben, das er am 8. Dezember 1893 an den Fürsten Bismarck gerichtet hat. Es handelt sich darin um die Beschuldigungen des Grafen Harry Arnim in Hans Blum's Buch: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks," speziell um die Behauptung, Graf Harry Arnim habe 1873 die Verhandlungen mit Frankreich verzögert, um mit Baron Hirsch Spekulationsobjekte machen zu können. Graf Arnim weist nach, daß diese Behauptung unzutreffend ist, und spricht nun in seinem Schreiben den Wunsch aus, Fürst Bismarck möge die Blum'sche Darstellung unzweideutig desavouiren oder Beweise für die darin enthaltene schwere Beschuldigung seines Vaters liefern. Da der Fürst sich darauf nicht geäußert hat, übergiebt Graf Arnim sein Schreiben jetzt der Oeffentlichkeit.

— Finanzminister Dr. Miquel hat den Reichskanzler und die anderen preußischen Minister, sowie einige Mitglieder des Reichstags für den 9. Januar zum Diner geladen.

— Dem Landrath des Kreises Hirschberg, Prinzen Heinrich IX. Reuß, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt worden. Offenbar beruht die Nachricht, der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, habe seine Entlassung aus Gesundheitsrücksichten verlangt, auf einer Verwechselung des Botschafters mit dem Hirschberger Landrath.

— Die Auswechselung der Ratifikationen zu dem Handels-, Zoll- und Schifffahrts-Vertrage zwischen dem deutschen Reiche und Rumänien hat am Dienstag im Auswärtigen Amte in Berlin durch den Staatssekretär Freiherrn von Marschall und den rumänischen Gesandten Ghika stattgefunden. Die Zollsätze des neuen Vertrages sind, wie vereinbart, am ersten Januar in Kraft getreten.

— Der Etat der kaiserlichen Marine für 1894/95 beschränkt sich in Bezug auf das mit dem Etat 1889/90 vorgelegte Bau-Programm lediglich auf Fortführung bereits bewilligter Schiffsbauten. Es bleiben im Rückstand: 6 geschützte Kreuzer, 2 Panzerschiffe 4. Kl., frühere Panzerfahrzeuge (W. X.), 1 Kreuzer 4. Kl. Die letzten Raten zum Bau werden gefordert für die Panzerschiffe „Weißenburg" und „Kurfürst Friedrich Wilhelm", sowie die früheren Panzerfahrzeuge „Hagen" und „Heimdall", Kreuzer F und Aviso H, sowie ein Torpedodivisionsboot, weitere Raten für die früheren Panzerfahrzeuge T und V. Forderungen für artilleristische Armirung kommen noch vor für die Panzerschiffe „Hagen", „Heimdall", T und V, sowie Kreuzer F und Aviso H, und für letztere beiden die Schlußraten. Endlich figuriren noch für genannte Schiffe Forderungen für Torpedoarmirung.

— Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Abgrenzung im Hinterlande von Kamerun dürften nach der Rückkehr des Herrn Monteil nach Berlin, der, wie es heißt, zum Weihnachtsfeste in Paris war, wieder aufgenommen werden. Es beruht dabei, so wird von kolonialer Seite geschrieben, etwas eigenthümlich, daß die französische Regierung 13 von Maistre im Hinterland von Kamerun geschlossene Verträge im „Bulletin offiziel des Colonies" noch im letzten Augenblick hat veröffentlichen lassen. Es ist jedenfalls auffällig, daß, während Unterhandlungen im Gange sind, der Präsident Carnot Verträge ratifizirt und damit neue Rechtstitel schafft.

— Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland sind nunmehr wieder aufgenommen worden. Im günstigen Falle dürften, wie es heißt, die Verhandlungen immerhin noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen, und auch das Resultat ist nicht abzusehen. Die Reichsregierung besteht auf ihren letzten Forderungen, die von den russischen Vertretern bisher nicht im vollen Umfange anerkannt worden sind. Ob anderweite Nachrichten aus Petersburg kommen, muß man also abwarten.

— Zwischen der Nordd. Allg. Ztg. einerseits und der Konserv. Korrespdz. und der Kreuzztg. andererseits wird jetzt ein erbitterter Kampf geführt, der für die kommenden Reichstagsverhandlungen recht heftige Debatten befürchten läßt. Die „Norddeutsche" spricht ihren Gegnern rundweg das Recht ab, sich als konservative Organe zu bezeichnen, und von der anderen Seite bleibt die Antwort nicht aus.

Italien. Auf Sizilien geht die Steuerrevolution ihren Weg weiter, die Erregung dauert in verschiedenen Gemeinden fort. In einer Anzahl von Orten lehnte die Volksmenge sich gegen die Gemeindebehörden auf und beschuldigte sie der Ausbeutung bei der Erhebung der Lebensmittelsteuer. In einigen Plätzen waren die Kundgebungen friedlicher Natur, in anderen mußten die Truppen einschreiten, es gab Verwundungen und Verhaftungen. Mehrfach wurden die Beamten von der Volksmenge beschimpft. Ministerpräsident Crispi will in den nächsten Tagen Sizilien besuchen. — Das freisprechende Urtheil der französischen Geschworenen gegen die Mörder von Aigues-Mortes hat in Italien ganz außerordentlich verstimmt. Die Zeitungen machen aus ihrem Unmuth keinen Hehl und sagen, welchen Schutz nun eigentlich noch Fremde in Frankreich erwarten dürfen, wenn das Schwurgericht offenkundige Mörder rundweg freispricht. In mehreren Städten, in welchen sich französische Konsularvertreter befinden, ist es auch zu Demonstrationen gegen Frankreich gekommen. Die Polizei ist aber einem jeden derartigen Unterfangen mit vollster Entschiedenheit entgegengetreten. — Beim Empfange des Kammerkollegiums in Rom am Neujahrstage erklärte der König Humbert, das neue Jahr biete Aussicht auf einen dauerhaften Frieden. Die Beziehungen seien zu allen Mächten sehr herzliche. — Der „Esercito Italiano" schreibt: „Oesterreich und Deutschland haben seit langer Zeit ihr Augenmerk auf die Thatsache gerichtet, daß Frankreich großartige militärische Vorbereitungen an der Ostgrenze und Südgrenze trifft. Nur in Italien schläft man den verhängnißvollsten Winterschlaf." Ferner bringt das Blatt von der französischen Grenze eine Reihe beunruhigender Nachrichten. 40 000 Mann ständen bei Nizza, ebensoviele in Barbonecchia. Italien müsse die Gefahren bedenken, denen es leichtfertigerweise entgegen gehe. Von allgemeinen Manövern zum Kriege sei nur ein Schritt.

Rumänien. Der rumänische Senat hat am Dienstag mit 63 gegen 1 Stimme den deutsch-rumänischen Handelsvertrag angenommen, für welchen die Minister Lahovary und Ionescu mit sehr warmen Worten eintraten. Die rumänischen Kammern haben sich bis zum 23. Januar vertagt.

Spanien. Verschiedene Anarchistengeschichten sind aus dem Lande der Kastanien zu berichten: Die in Barcelona inhaftirten anarchistischen Rädelsführer haben Selbstmordversuche gemacht. Der Anarchist Codina hat sich u. M. mit einem Glasstück die Pulsadern aufgeschnitten. Dieser Cadina ist übrigens bestimmt gewesen, das Attentat gegen den Marschall Martinez Campos auszuführen. Aus Furcht verweigerte er die That, und nun warf Pallas die Bombe. Dieser letztere Verbrecher ist inzwischen bereits hingerichtet. Als Mitthäter bei dem Attentat im Liceo-Theater ist nachträglich noch ein Italiener Vocherini verhaftet. — Von dem spanischen Expeditionskorps nach Melilla in Nordafrika wird der größte Theil nach Spanien zurückgerufen, da neue Feindseligkeiten nicht mehr erwartet werden.

Amerika. Von einem Attentatsversuch auf Herrn Cleveland, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, ist in einigen Zeitungen berichtet worden. Die ganze Geschichte ist nichts, als dummer Klatsch. — Rio de Janeiro wurde in den letzten Tagen des alten Jahres von der der Flotte des Admirals Saldenha de Gama heftig beschossen. Die Forts erwiderten kräftig; viele Einwohner sollen getödtet worden sein und große Panik herrschen. Die Vereinigten Staaten hegen Besorgniß wegen der Lage in Brasilien, weitere nordamerikanische Kriegsschiffe sind nach Rio de Janeiro beordert. Im Uebrigen hofft Präsident Peixoto Mitte Januar 10 Torpedoboote, 5 Kanonenboote und 2 Kreuzer beisammen zu haben, um die Aufständischen zu einer Seeschlacht zu zwingen. Daß Peixoto Verstärkungen erwartet, wissen aber auch die Führer der Revolution und sie bemühen sich deshalb, Rio vor Eingang jener Verstärkungen zur Kapitulation zu zwingen.

Provinz und Umgegend.

† Querfurt, 1. Januar. Die hiesige Zuckerfabrik Wahren u. Co. beendete in der Freitag-Nacht am 29. Dezember, früh 3 Uhr, die am 21. September begonnene Campagne. Ohne größere Störungen oder Unfälle verarbeitete die Fabrik bei ununterbrochenem Betriebe 470 000 Ctr. Rüben.

† Halle, 2. Januar. Eine gräßliche That wurde in vergangener Nacht in der Schillerstraße vollbracht. Eine dort wohnende Frau warf ihr drei Monate altes Kind aus ihrer im dritten Stockwerke gelegenen Wohnung durch das Fenster auf den Hof hinab. Das kleine bedauernswerthe Geschöpf erlitt durch den Sturz so starke Verletzungen, daß es unmittelbar darauf den Geist aufgab. Anscheinend hat die Mutter in bewußtlosem Zustande, in Folge sehr starker nervöser Ueberreizung gehandelt, denn als der Mann heute morgen beim Erwachen das Bettchen leer fand und nach dem Kinde fragte, antwortete sie ruhig ohne jede Erregung: es müsse ja im Bettchen liegen. Während die ängstlich besorgten Eltern nach dem Kinde suchen, hatten Hausgenossen die kleine verstümmelte Leiche aufgefunden und brachten sie alsbald dem unglücklichen Elternpaar.

† Eisleben, 2. Januar. Die Katastrophe in der Zeisingstraße, in welcher sich bekanntlich schon vor langer Zeit Risse an den Häusern zeigten, ist eingetreten. Auf polizeiliche Anordnung muß noch heute Nacht in verschiedenen Häusern geräumt werden. Seit Nachmittag 4 Uhr sind im Hintergebäude der Kaiserschen Gärtnerei derartige Risse entstanden, daß es nun auch der Behörde bange wird; noch diese Nacht müssen die Bewohner das Haus verlassen.

† Gotha, 2. Januar. Der Einzug unseres Herzogs findet nun bestimmt am 31. Januar 1894 statt. Bis dahin werden auch die vielen baulichen Veränderungen im Schlosse Friedenstein, welche sich zur Aufnahme der höchsten Herrschaften nothwendig machten, beendet sein.

† Weimar, 3. Januar. Der frühere großherzogliche Staatsminister Wirklicher Geheimer Rath Wolleb, welcher erst jüngst nach langjähriger segensreicher Thätigkeit in den Ruhestand getreten ist, ist in Irrsinn verfallen. Es hatte sich bei dem, nebenbei bemerkt, wohlhabenden Manne der Wahn ausgebildet, er könne nach seiner Pensionirung nicht mehr auskommen. Der Zustand des Beklagenswerthen soll hoffnungslos sein.

† Bacha, 1. Januar. Als in vergangener Woche der Getreidehändler Gans von hier die Chaussee von Dorndorf nach Merkers passirte, griff plötzlich ein am Wege stehender Unbekannter dem Pferde in die Zügel, gleichzeitig Gans bedeutend, daß es auf sein Geld abgesehen sei. Da der Wegelagerer das Pferd so zur Seite zog, daß es vor den steil abfallenden Straßenrand zu stehen kam, so hatte Gans keine Zeit, sich lange zu besinnen, er sprang vom Wagen. Unglücklicherweise blieb er hierbei mit dem Mantel am Wagensitz hängen, so daß er dem mit einem dicken Eschenknüppel auf ihn einhauenden Strolch preisgegeben war. Endlich konnte sich Gans des Mantels entledigen; er packte den Gegner und es entspann sich ein heftiges Ringen, wobei beide die Böschung hinunterrollten. Dem Strolch gelang es, sein Messer zu ziehen, ehe er aber etwas damit ausführte, schlug es ihm Gans aus der Hand. Abermals erfaßte der Kerl das Messer und so entspann sich ein erneutes wildes Ringen, bis Gans in den Besitz des Messers

---

(Nachdruck verboten.)

Aus der Sylvesternacht.

Von Leopold Sturm.

Es hatte zwölf Uhr geschlagen, herzhaft hatten die Gläser an einander geklungen.

Ein Klirren mischte sich in den hellen reinen Klang; die Scherben eines Glases klapperten auf die Tischplatte, der rothe Burgunderpunsch färbte das weiße Tuch, das darüber ausgebreitet lag.

Ein junger Mann, der einzige Sohn der Familie, sah erschrocken auf den gläsernen Stumpf herab, den er in den Fingern behalten hatte.

„Nur keine Leichenbittermiene, Franz!" rief einer der Anwesenden. „Du weißt es ja, Scherben bedeuten Glück!"

„Scherben bedeuten Glück!" klang es lustig in der Runde, „ein frisches Glas und nun also noch einmal angestoßen!"

Rein klang der Widerhall und von allen Lippen erscholl ein frohes, jubelndes: „Prosit Neujahr!"

Man umarmte und küßte sich.

Als die Mutter ihren Liebling in den Armen hielt, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Fehlt Dir etwas, Franz, Du siehst so blaß aus. Mir kannst Du es vertrauen, wenn Du es dem Papa nicht sagen willst!"

Er schüttelte lachend den Kopf und leerte rasch sein Glas.

Aber das Lachen war ein gezwungenes, und die Hand, welche das Glas an die Lippen hob, zitterte ganz bedenklich. Er setzte es schweigend auf den Tisch zurück.

„Fehlt Dir etwas, Franz?" fragte jetzt auch der Vater, einen ernsten Blick auf seinen Sohn richtend. „Du weißt auch, was Du mir gelobt?"

„Ja, Papa!" Er würgte die kurzen Silben mühsam hervor.

Weiter und weiter ging das Gespräch über des alten Jahres Schattenseiten, über die Hoffnungen, die dem neuen Jahre vertrauensvoll entgegengebracht werden.

Und in das Lachen, das bei einem heiteren Scherz sich erhob, mischte sich auch das des jungen Mannes. Sein Gesicht war von dem starken Getränk geröthet, eine wilde Lustigkeit sprach aus seinem ganzen Wesen, doch vermied er sorgsam, dem Blick des Vaters zu begegnen. — — —

Es war ein Uhr vorüber, tiefe Stille herrschte im Hause.

In seinem Zimmer, die glühende Stirn an die kalten Scheiben gepreßt, stand Franz. Jetzt war die Lustigkeit von vorhin aus seinem Wesen geschwunden, starr schaute er in die mondhelle Winternacht.

Allerlei tolle Gestalten erschienen ihm auf der weißen Schneefläche, sie lachten — höhnten und grinsten. Und dann wieder winkten sie. Und als er die Hände abwehrend erhob, erhoben sie drohend die Fäuste.

Er verbarg die Augen in seinen Händen, er wollte das Spukwesen und Spuktreiben da draußen nicht mehr sehen.

Er wußte, was es zu bedeuten hatte, er wußte, was die Angst hervorrief, die jetzt mit einem Male seinen ganzen Körper durchzitterte.

Seine Leidenschaften waren es, die böse, die draußen seinem geistigen Blick sich zeigten, verführerisch lockende und lockend drohend.

Und in seiner Brust sprach mahnend und anklagend die Stimme des Gewissens.

Er war weit herabgekommen, weit, und Niemand ahnte noch im Hause, daß die Schande nach seinem reinen, ehrlichen Namen die Hand ausstreckte.

Und war sein Name in den Schlamm der Schande hinabgezogen, dann trafen die aufspritzenden trüben Tropfen auch den der Eltern.

Er fühlte, er würde es nicht überleben können, keine Stunde.

Schnell wandte er sich ab vom Fenster, zu seinem Handkoffer, den er auf dem Neujahrsbesuch aus der großen Stadt mitgebracht.

Ganz im letzten Fach, in Papier gewickelt, lag ein kleiner Gegenstand. Die Papierhülle fiel zu Boden, — es war ein zierlicher Revolver.

Franz ließ mit finsterem Lächeln den Mechanismus der Waffe spielen und hielt ihren Lauf dann an seine Schläfe.

Eisig durchzuckte es den fieberheißen Kopf.

Ah bah! Es mußte sein! Er griff nach einer Patrone. Jetzt war der Revolver geladen. Ein kurzer Druck mit dem Finger, und Alles war vorbei.

Für ihn, ja! Aber die Eltern!

Wenn nun auch die Schande dem Vater des Selbstmörders die Waffe in die Hand gab?

Er warf den Revolver auf sein Bett und bedeckte schaudernd seine Augen mit der Hand.

Scherben sollten Glück bedeuten! So hatte man vorhin ihm gesagt.

Glück, ihm Glück? Gerechter Gott im Himmel! — — — — —

Er hatte vor einem halben Jahre dem Vater gelobt, seinem Leichtsinn nunmehr ein Ziel zu setzen, und zum letzten Mal war dieser für seinen Sohn eingetreten.

„Es ist das letzte Mal!" so hatte er in feierlichem Tone gesagt, „bricht Du Dein Versprechen, so ist es vorbei mit Deinem Studium, dann sollst Du schlicht und ehrlich Dein Brod mit Deiner Hände Arbeit verdienen. Ich warne Dich!" Und wieder war die Warnung vergebens gewesen. Es mußte also sein, er hob die Waffe.

„Ich kann's nicht, ich kann's nicht," stöhnte er, „der Vater, der Vater!"

Es pochte an der Thür, und gleich darauf trat der Vater ein.

Stumm standen sich die Beiden im Mondlicht gegenüber, Franz hielt den Kopf tief gebeugt.

„Ich erkenne Alles!" sagte der bejahrte Mann endlich ernst; „vorhin ahnte ich es, jetzt weiß ich Deine Schuld. Und ich kann mir denken, was Du weiter thun wolltest."

Seine Lippen zuckten, Franz stöhnte.

„Hast Du eine Waffe hier, dann erschieß' nur mich erst, damit ich das Elend nicht sehe, das Du über uns gebracht. Leichtsinnig bist Du und feig' dazu!"

Franz fuhr zusammen. Er ergriff den Revolver, öffnete das Fenster und warf ihn in das Gebüsch.

„Ich habe gefehlt, ich will die Strafe tragen. Du hast das Rechte gesagt!"

In kurzen Worten erzählte er nun, was ihn zur Verzweiflung fast getrieben, bekannte er die eigene Schuld.

„Ich will die Brücke abbrechen, ich will ein neues Leben der Arbeit beginnen, ich will Thätigkeit suchen, die mich unausgesetzt fesselt vom frühen Morgen bis späten Abend!"

„Und wenn die Welt über Dich den Stab bricht?"

„So hab' ich Frieden mit Euch und mit mir!"

„Für dies Wort soll Dir alles verzeihen sein, Franz!" rief der Vater herzlich. „Ich fürchtete, ich hätte meinen Sohn verloren. Noch hab' ich ihn und ich hoffe, diese Stunde wird ihn mir für immer retten." — — — — — —

„Scherben bedeuten Glück!" der Mund spricht leichthin.

Aber das Glück fesselt nur der, der es dauernd sucht in ehrlicher Arbeit. — — — — — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118940105-10/fragment/page=0002

gelangte und dem Strolch damit ein Ohr abschnitt. Mit einem Wuth- und Schmerzensschrei ließ darauf der Strolch von seinem Vorhaben ab und eilte in den nahen Wald. Der Ueberfall geschah am hellen Vormittage.

† Hannover, 3. Januar. In Hohenbostel ist in der Neujahrsnacht ein Dynamitattentat gegen das Haus eines Steigers verübt worden, welches stark beschädigt wurde. Man vermuthet einen Racheakt.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, 4. Januar 1894

*** Wir machen diejenigen unserer Leser, welche es angeht, auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Steuererklärungen zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer in der Zeit vom 4. bis 20. d. M. ausgefüllt und dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission eingereicht werden müssen. Um der Sicherheit willen empfiehlt sich für die auswärtigen Einkommensteuerpflichtigen der Einschreibebrief, wenn sie nicht von der gesetzlich ebenfalls zulässigen Form, der Abgabe einer mündlichen Erklärung, Gebrauch machen wollen.

—* In Betreff der Invaliditätsversicherung ist in Schlesien eine bemerkenswerthe Entscheidung herbeigeführt worden. Die im Jahre 1873 geborene unverehelichte Kurtz aus Goslowitz in Oberschlesien, die seit dem 1. April 1887 als Dienstmädchen sich ihr Brod verdient, hat das Unglück gehabt, nahezu vollständig zu erblinden. In Folge dessen beantragte das Mädchen bei der Versicherungsanstalt die Gewährung der Invalidenrente. Der Antrag wurde mit folgender Begründung abgewiesen: Die Antragstellerin sei zwar unbedenklich für dauernd völlig erwerbsunfähig zu erachten, auch habe sie eine Beschäftigung von 235 Wochen in den letzten 5 Kalenderjahren nachgewiesen. Dennoch könne sie auf die Rente keinen Anspruch erheben, denn die Versicherungspflicht beginne überhaupt erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahre, auf die Beschäftigung vor diesem Termin könne also keine Rücksicht genommen werden. Seit der Vollendung des 16. Lebensjahres könne aber das Mädchen die Wartezeit gar nicht erfüllt haben, weil von da bis zum Eintritt der Invalidität nur etwas über 3 Jahre verflossen seien. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Schiedsgerichte in Oppeln zurückgewiesen. Ebenso erkannte dieser Tage das Reichsversicherungsamt auf Verwerfung der Revision, indem es sich der Auffassung anschloß, daß eine Beschäftigung vor vollendetem 16. Lebensjahre, weil sie nicht unter die Versicherungspflicht falle, auch auf die Wartezeit nicht angerechnet werden könne.

(—) Wetterbericht. Ganz Europa, Großbritanien nicht ausgeschlossen, hat Frostwetter und steht in der Hauptsache unter Einfluß eines intensiven Hochdruckgebietes von über 780 mm. Der Frost ist im größten Theile von Deutschland und Oesterreich streng (er übersteigt vielfach 15° C.), die Witterung heiter. Südlich der Alpen lagert eine Depression.

— Lützen, 29. Dezember. Bei dem heute im hiesigen Rathskeller stattgehabten Preis-Skat, welcher äußerst stark besucht war, erhielten den ersten Preis Herr Kaufmann Stumpf, den zweiten Preis Herr Pferdehändler Heyne, den dritten Preis Herr Barbierherr Flamme, den vierten Preis Herr Thomas-Kleingörschen.

— Lützen, 2. Januar. Am zweiten Weihnachtsfeiertage nahm die Frau des hiesigen Geschirrführers Genthe einen Topf mit kochendem Wasser aus dem Ofen und wurde dabei von Krämpfen befallen, an denen sie schon seit Jahren leidet. Sie konnte jedoch den Topf noch schnell auf den neben dem Ofen stehenden Torfkasten setzen. Ihr etwa sieben Jahre alter Sohn wollte den Topf wegtragen, stolperte aber mit seiner Last und verbrühte dabei sein ein Jahr altes Schwesterchen dermaßen, daß es am Mittwoch gestorben ist. Die Königl. Staatsanwaltschaft in Naumburg hat die Obduktion des Leichnams angeordnet.

— Döllnitz, 2. Januar. Der letzte Tag des alten Jahres konnte für unseren Ort leicht verhängnißvoll werden. Am Sonntag Vormittag ertönte die Sturmglocke; es brante in der Gosen-Brauerei des Herrn Dr. Hädicke. Allgemeiner Schrecken bemächtigte sich des Ortes, sogar der Geistliche verließ die Kanzel und jeder eilte nach seiner Behausung. Glücklicherweise war ausreichende Hilfe schnell zur Stelle, so daß der Brand bald nach seinem Entstehen gelöscht wurde. Der Schaden ist immerhin ein erheblicher, weil viele Malzvorräthe und dergleichen durch die Löschungsarbeiten beschädigt sind.

Vermischte Nachrichten.

* Das Jahr 1894 wird verschiedenen Mitgliedern souveräner Häuser die Feier der goldenen und einer größeren Anzahl die der silbernen Hochzeit bringen. Am 28. April 1844 vermählte sich der Prinz Ludwig von Sizilien, Graf von Aquila, mit der Prinzessin Januaria von Braganza; ihm folgt die Prinzessin Karoline Reuß-Schleiz-Köstritz, die seit 6. Mai 1844 mit dem Grafen Karl von Pückler-Burghauß vermählt ist. Aus dem Jahre 1844 stammen noch mehrere Ehen, deren einer Theil inzwischen gestorben ist. Am 15. April 1844 vermählte sich Prinz-Regent Luitpold von Bayern mit der Erzherzogin Auguste von Oesterreich-Toskana, die am 26. April 1864 gestorben ist; ferner der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, der am 1. Mai 1844 sich mit der Prinzessin Hildegard von Bayern vermählte, die am 2. April 1864 gestorben ist; sodann die Fürstin Hermine zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessin von Waldeck, die sich am 25. Oktober 1844 mit dem am 8. Mai 1893 verstorbenen Fürsten Adolph vermählte und endlich die Prinzessin Friederike von Hohenzollern, die sich am 5. Dezember 1844 mit dem Marquis Joachim de Pepoli vermählte, der am 26. März 1881 gestorben ist. — Ihre silberne Hochzeit werden feiern am 12. Juni der Fürst Karl von Schwarzburg-Sondershausen und die Fürstin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg; am 28. Juli der Kronprinz Friedrich von Dänemark und die Kronprinzessin Luise, geb. Prinzessin von Schweden; am 24. August der Prinz Erich von Waldeck und Gräfin Maria von Grebenstein; der Prinz Heinrich XIII. von Reuß und Prinzessin Anna, geb. Gräfin Hochberg, und endlich am 15. November der König Karl von Rumänien und Königin Elisabeth, geb. Prinzessin zu Wied. — Am längsten vermählt sind der König und die Königin von Dänemark, die am 26. Mai 1892 ihr goldenes Ehejubiläum feierten.

* Der neue Marschallstab des Erzherzogs Albrecht. Der im Auftrage Kaiser Wilhelm's dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich durch den Generaloberst v. Loë überreichte Marschallstab ist etwa 20 Zoll lang und hat einen Umfang von ca. 1½ Zoll. Er ist ganz mit blauem Sammet überzogen und der Länge nach abwechselnd von einem Ende bis zum anderen je mit einer Anzahl deutscher Kronen und preußischer Adler in Gold geschmückt. Das obere Ende des Stabes ist mit einem in Brillanten ausgeführten preußischen Adler, das untere Ende mit einem ebenfalls in Brillanten ausgeführten „W. R.“ (Wilhelm Rex) geschmückt.

* Aus Friedrichsruh: Der Fürst und die Fürstin Bismarck haben das neue Jahr in gutem Befinden angetreten, erfreut durch zahllose Glückwünsche aus allen Theilen Deutschlands und dem Auslande. Prinzregent Luitpold von Bayern hat auch beim diesmaligen Jahreswechsel mit dem Fürsten Bismarck auf telegraphischem Wege Glückwünsche ausgetauscht.

* Kardinal Dr. Kopp ist, wie aus Breslau gemeldet wird, an der Influenza erkrankt; der übliche Neujahrsempfang mußte deshalb ausfallen.

* Auf höheren Befehl ist, nach der K. Z., die Wache bei den wegen Spionage in Glatz sitzenden französischen Offizieren verstärkt und jeglicher Verkehr derselben mit der Außenwelt verboten worden. Die Kost ist vorzüglich und jede sonstige Rücksicht wird geübt. — Pariser Blätter veröffentlichen Briefe der französischen Spione, die bestätigen, daß sie rücksichtsvolle Behandlung und gute Kost genießen. Die Blätter erinnern daran, daß der jetzige Generalgouverneur von Paris, Saussier, als Oberst 1870 aus Glatz entwichen ist.

* Eine Reihe von Ausschreitungen in der Neujahrsnacht werden noch aus Berlin gemeldet. Besonders in der Rosenthalerstraße haben erhebliche Ausschreitungen stattgefunden, die von der Polizei mit blanker Klinge unterdrückt werden mußten.

* Neun Mitglieder des Turiner Alpenklubs unternahmen am Sonntag von Alagea die Besteigung des 4561 m hohen Punta Geifetti des Monterosa. Durch Sturm, furchtbare Kälte und Ermüdung am Abstiege gehindert, mußten dieselben die Sylvesternacht auf dem Gletscher zubringen. Ein Lieutenant der Alpenjäger blieb todt, die übrigen wurden in traurigster Verfassung nach der Schutzhütte „Königin Margherita“ und dann nach Gressoney hinabgebracht.

* Einstellen der Schifffahrt. In Warschau ist das Weichseleis zum Stehen gekommen, so daß die Schifffahrt geschlossen werden mußte. Viele beladene Kähne und Traften wurden unterwegs vom Froste überrascht und sind eingefroren. — Die Rheinschifffahrt ist wegen Eisganges und niedrigen Wasserstandes gänzlich eingestellt worden.

* Hungersnoth in Anatolien. Nach Meldungen aus Kleinasien herrscht z. B. in einigen Theilen Anatoliens eine arge Hungersnoth, von der namentlich die Landbevölkerung in den Sandschaks Gümüsch-Hané und Erzinghian, sowie in den Vilajets Erzerum und Wan betroffen erscheint. Es mangelt dort nicht nur an dem zur Bestellung der Felder erforderlichen Saatkorn, sondern auch an den zur Ernährung der Bevölkerung nöthigen Brodfrüchten. Die Ursache dieses Unglücks liegt in der abnormen Dürre, von der die erwähnten Landstriche während des Sommers heimgesucht worden sind. Leider ist es unterlassen worden, durch rechtzeitige Zufuhr von Getreide den nothleidenden Bezirken zu Hilfe zu kommen. Erst gegen Mitte Oktober entschloß sich die Pforte zur Hilfeleistung, indem sie die Vilajetsregierung von Trapezunt beauftragte, die nächstgelegenen Bezirke mit Gerste und Mehl zu versorgen. Sie bezog auch für 60 000 Lstr. Mehl aus Samsun und beförderte es nach Gümüsch-Hané und Bayburt. Um diese Zeit waren aber die Verkehrswege in jenen Gegenden in Folge frühzeitig eingetretener Schneefälle schon sehr erschwert und die Bevölkerung hatte begonnen, ihre Wohnsitze in Massen zu verlassen; auch war die Hilfe ganz ungenügend, da die nothleidende Bevölkerung auf etwa 40 000 Köpfe veranschlagt wird. Ein großer Theil von ihnen hält sich jetzt in der Umgebung von Trapezunt auf und ist auf die öffentliche Mildthätigkeit angewiesen. Selbstverständlich werden dadurch die Gesundheitsverhältnisse sehr ungünstig beeinflußt. Auch aus den Vilajets Erzerum und Wan lauten die Nothstandsberichte sehr ungünstig; am ärgsten macht sich das Elend in dem sonst sehr fruchtbaren Bezirke Tassan geltend, wohin man Brodfrüchte aus Persien einführen lassen will.

* Die berüchtigte Spielbank in Monaco hatte im laufenden Geschäftsjahre einen als Dividende zur Vertheilung gelangten Reingewinn von 23 Millionen, das sind 47 Prozent Dividende. Diese Summe veranschaulicht aber noch lange nicht die kolossalen Summen, welche an dieser so schönen, und doch so unheilvollen Erdstelle verloren werden. Rechnet man zu den 23 Millionen die großen Unkosten, die auf der Unterhaltung und dem Betriebe lasten, die Zuwendung an die Pensionskasse der annähernd 1100 Beamten der Bank, die zu zahlenden Unterstützungen an durch die Bank ruinirten Spieler, die an den Fürsten von Monaco zu zahlende Jahresrente von 2 Millionen, die Bestreitung der Verwaltungskosten für das Fürstenthum Monaco und ferner die Summen, welche von Spielern gewonnen sind, so mag sich der Betrag verdoppeln und eine Höhe erreichen, die geradezu erschreckend ist. Dem Vernehmen nach geht die Spielgesellschaft zu Monte Carlo mit dem Plane um, in den Badeorte Mondorf im Großherzogthum Luxemburg ein Filialgeschäft zu errichten, für welche Erlaubniß die Gesellschaft sämmtliche, 9 Millionen Frcs. betragenden Staatskosten des Großherzogthums Luxemburg übernehmen will. Die Erlaubniß wird aber schwerlich ertheilt werden.

* In einer Versammlung von streikenden Schuhmachern in Berlin ging es recht bös zu, man warf sich fortwährend Titel, wie „Schurke!“ „Gemeiner Schuft!“ an den Kopf, verschiedene Personen wurden auch hinausgeworfen. Dem sozialistischen Abg. Bock wurde in einer Resolution der Vorwurf gemacht, er habe sich mit den Fabrikanten verbunden und ziehe nun gegen die streikenden Arbeiter los.

* Weihnachten in Venedig. Aus Venedig wird geschrieben: Was uns der Tannenbaum, das ist dem Venezianer der Lorbeer zu Weihnachten. Lorbeerbäume, schöne, große prächtige Bäume, ohne die Wurzeln abgeschnitten, schmückten die Straße, die Verkaufsbuden und die ärmlichste Häuslichkeit. Nicht etwa, daß sie angeputzt würden, wie unsere Tannen, auf dergleichen liebliche Gebräuche versteht man sich hier zu Lande nicht. Sonst aber gab es viel Heiteres und Originelles auf der Straße zu sehen. Hier liebt man in Allem das Improvisirte, so auch was den Weihnachtsmarkt anbelangt. Auf San Lucca, San Bartolonio gegen den Rialto zu und darüber hinaus, auf San Polo rc. wird nach alter Sitte der Weihnachtsmarkt abgehalten und alles nur Erdenkliche zum Verkaufe gebracht. U. A. auch Massen alter Kupferstiche, Partituren, Bücher von Werth, antike Schmuckgegenstände und Aehnliches. Aber von Verkaufsbuden keine Spur, wer etwas zu verkaufen hat, stellt sich mit einem Tische auf die Straße und legt seinen Kram darauf aus. Reicht der Platz nicht hin, so legt er einfach den Rest auf das Straßenpflaster und die Passanten, wie viele ihrer auch sein mögen, umgehen die Waare ohne Murren im Bogen. Bricht die Nacht herein, so werden zwei Leuchter herbeigeholt und die Kerzen auf dem Tische angezündet. Der Grünwaarenhändler ist zur Weihnachtszeit der Mann des Tages. Die Straße gehört ihm und er versperrt den Weg mit wahren Hügeln von Kohlköpfen und Blumenkohl u. s. w. Alles ist amphitheatralisch geordnet und hinter jeder Partie Waaren steht oder hängt ein Lorbeerbusch und eine rothe Laterne. Der Effekt ist wunderbar, und die Fülle des ausgestellten Segens Gottes erfreut Auge und Herz. Spielzeug sieht man so gut wie keines auf diesem Weihnachtsmarkt. Gemüse, Süßigkeiten, Gypsstatuen von 5 Ct. ab und Krimskrams jeglicher Art und dann wieder Haufen Bücher und Musikalien, vor denen gewichtige Herren mit Brillen und Studenten neben den Leuten aus dem Volke stehen, die ein ganz erstaunliches Interesse für diese Makulatur zur Schau tragen. Auch der Fischmarkt ist um Weihnachten künstlerisch beachtenswerth. Der Aal ist das unentbehrlichste Gericht bei Arm und Reich. — Wenn die Glocken der Kirchen ihren melancholischen Singsang beginnen, dann setzt sich der Venezianer zur Tafel. Die Vigilia tritt in ihr Recht. Zuvor wird ein Lorbeerbusch auf das offene Herdfeuer gelegt, und die Familie steht aufmerksamen Auges davor und sieht zu, bis auch das letzte Blättchen des knisternden aromatischen Strauches zu Asche verglimmt ist.

* Petersburger Massenerkrankungen. Im Katharinen-Fräuleinstift zu Petersburg erkrankten in Folge eines Abendessens mit Fastenspeise noch in derselben Nacht gegen 100 junge Damen. Bei 6 der Erkrankten wurde Cholera festgestellt; eine ist gestorben. Die Aufregung über diese abermalige Massenerkrankung in einer Anstalt ist sehr groß, zumal seit Langem schon über die daselbst recht dürftige Mundverpflegung geklagt wurde.

* Zähmung des Elephanten in Deutsch-Ostafrika. Schon seit mehreren Jahren hat man sich ernsthafter mit der Frage der Zähmung des afrikanischen Elephanten beschäftigt und in Folge der Bemühungen des Herrn Otto Ehlers, der hochstehende Persönlichkeiten für die Sache zu interessiren wußte, scheint es, daß ein Versuch in größerem Maßstabe in absehbarer Zeit in Deutsch-Ostafrika gemacht werden wird. Auch Dr. Stuhlmann räth in seinem neuesten Werke dazu, einen Versuch zu machen, da der Elephant in Deutsch-Ostafrika verschwinden werde. Der Elfenbeinhandel Deutsch-Ostafrikas läßt wegen der Ausrottung des Elephanten in manchen Distrikten bedeutend nach und hat sich seit einigen Jahren der Schwerpunkt von der Ostküste nach der Westküste Afrikas verschoben. Deutsch-Ostafrika ist schon seit langer Zeit nicht mehr Produktions-, sondern Transitoland und muß jetzt diese Vermittlung den bequemeren, besseren Wasserwegen auf dem Kongo und der Nyassa-Schire-Route überlassen. Die Zufuhren an der Küste blieben in der ersten Hälfte des Jahres 1893 gegen früher ganz erheblich zurück, weil der Sultan Sikke die Karawanenstraße gesperrt hatte. Seit die Ordnung wieder hergestellt ist, wird die Elfenbeinzufuhr dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre bis auf etwa 38 000 Kg. gleichkommen. Die großen Urwälder östlich vom Kongo, das Quellengebiet des Uëlleflusses und die Sümpfe der Nilquellen bilden jetzt noch die letzte wirklich große Elfenbein-Vorrathskammer von Afrika und werden wohl auch die letzte bleiben. Dennoch ist anzunehmen, daß auch diese Quellen nicht mehr lange vorhalten werden, da der Elephant wie in einem Kesseltreiben von allen Seiten angegriffen wird.

* Drohbriefe. Der Berliner „Reichsbote“ schreibt: Drohbriefe von Anarchisten sind vor den Feiertagen an mehrere hiesige Geistliche gesandt; sie enthielten die Ankündigung, daß in der Sylvesternacht in einigen Kirchen Dynamit-Attentate verübt werden sollten. Natürlich wurden diese Briefe sofort an die Polizeibehörde gesandt und die Kirchen am Sylvesterabend, wie am Neujahrstage von Beamten in Civil in Observation genommen. Die Polizei hält die Sache mehr für einen dummen Streich, als für einen wirklich geplanten Sprengversuch.

* Der Winter im Süden. In fast ganz Italien, namentlich in Mittel- und Süd-Italien, herrscht eine ungewöhnlich tiefe Temperatur zur Zeit. Die Eisenbahnlinie Solmona-Rom ist durch Schneeverwehung unterbrochen. Bei Canzano liegt der Schnee 2 m hoch, auch in Capitanata und in Puglien sind die Bahnlinien unterbrochen. Es gab furchtbare Schneestürme. Ein von Neapel kommender Zug wurde bei Savignano blockirt. Es schneite sogar in Kalabrien, auch dort sind alle Bahnlinien gestört. Die Abruzzen sind in Folge des Schneesturms unwegsam.

Der Ausbruch des Vulkans Calbuco in Süd-Chile.

Seit einigen Wochen gelangen immer beunruhigendere Nachrichten über den Ausbruch des Vulkans Calbuco nach Santiago. Da von dem Unglück in erster Linie eine Reihe Kolonisten deutscher Abkunft betroffen werden, so wird es in Deutschland wohl interessiren, etwas Näheres über das furchtbare Naturereigniß zu hören. Der Vulkan Calbuco liegt in der Provinz Llanquihue, der südlichsten des bewohnten chinesischen Festlandes, deren Hauptstadt Puerto Montt ist. Der Calbuco liegt nordöstlich von Puerto Montt etwa 30 km vom Südostende des Sees Llanquihue. Etwa 25 km weiter in ziemlich nördlicher Richtung, von dem 1691 m hohen Calbuco durch den östlichen Zipfel des Sees getrennt, erhebt sich der 2257 m hohe Vulkan Osorno, an den sich abermals 30 km nordöstlich entfernt der Puntiagudo anschließt, der sich jetzt ebenfalls als thätiger Vulkan aufgethan hat. Ueberhaupt gehört ja die Cordillere vom 35. bis zum 42. Gr. südl. Br. zu den vulkanreichsten Gegenden der Erde. Die Ufer des Llanquihue-Sees sind größtentheils von deutschen Kolonisten besetzt, welche hauptsächlich Viehzucht betreiben, da der Anbau von Getreide in dem mit herrlichstem Urwald bedeckten Gebiet nur langsam fortschreiten kann. Der genauere Bericht, der nach Santiago gelangt ist, stammt aus der Feder eines deutschen Landsmannes, des Arztes Dr. Karl Martin aus Puerto Montt. Derselbe hat an einer Expedition theilgenommen, die am 11. und 12. Oktober von dem Intendanten der Provinz gemacht worden ist. Der Vulkan Calbuco ist, nach Dr. Martin's Beschreibung, auf seiner Westseite von einem weiten Sumpfe umgeben; der Ostabhang ist mit dichtem Urwald bewachsen; das Gebiet im Süden, fast völlig unerforscht, ist wohl auch durchweg sumpfig. Im Norden schieben sich noch einige kleine, dichtbewaldete Hügel zwischen den Vulkan und den nur etwa 43 m über dem Meere liegenden See Llanquihue. Hier suchte sich die Expedition am 12. Oktober unter schwachem, nebelartigem Aschenregen dem Berge zu nähern. Der Anblick des sonst so üppigen Waldes, an dessen Saum die Güter der deutschen Kolonisten liegen, war traurig. Ein schmutzig grauer oder gelblicher Staub deckte die ganze Gegend wie ein Leichentuch. Die Bäume neigten sich und die Aeste brachen unter der Last. Wenige Kilometer südlich vom See sah man schon die großen Bäume an der Wurzel mit kleinen Flämmchen brennen. 15 cm unter der Oberfläche zeigte der Sand schon eine Temperatur von 75 Gr. C. Dort fand man auch Steine von der Größe eines Eies bis zu 40 cm Durchmesser. Sie waren so heiß gewesen, daß an allen Ecken und Enden der Wald zu brennen anfing. Da jedoch dem nur kurze Zeit dauernden Steinregen ein Niederschlag von Asche und feuchten Dämpfen folgte, so wurden die Feuer meist verlöscht oder wenigstens mit Asche bedeckt, unter der sie weiter glimmen. Auch der Aschenregen wurde bald geringer und am Tage der Expedition glich er einer dichten Nebelschicht, die alle Aussicht auf den Gipfel des Calbuco unmöglich machte. Da die zusammenkrachenden, unten abgesengten Riesenbäume bald ein weiteres Vordringen unmöglich machten, so kehrte man nach dem See zurück, um weiter östlich einen neuen Vorstoß zu machen. Hier erreichte man nach abermaligem, unsäglich schwierigem Vordringen durch den zerstörten und glimmenden Wald einen der gewaltigen Ströme, die sich seit dem Ausbruch gebildet haben. Diese Ströme entstehen, nach der Meinung des Dr. Martin, dadurch, daß die Aschen- und Wasserdampfsäule sich durch den Wind nach einer Seite neigt und ihren Niederschlag abgiebt. Dazu mögen wohl die Schneeschmelzen treten. Das Ergebniß ist ein Alles mitreißender Schlammstrom, der, Bäume und Felsen auf beiden Seiten in Wällen absetzend, sich bergab ergießt, dann aber gleich darauf zu einer gleichmäßigen festen Masse erhärtet, auf der die Expedition wie auf einer festen Heerstraße abwärts galloppiren konnte. Welcher Art diese graue Masse ist, die als Brei herabgeflossen kommt und dann so schnell erhärtet, daß das Vieh darin stecken bleibt, ist noch nicht festgestellt. Lava ist es jedenfalls nicht; es scheint ein thonartiger Schlamm zu sein. Die Gießbäche, die sonst von dem Berge kamen, haben natürlich schon alle ihren Lauf geändert. Der Wasserspiegel des Sees soll sich auch um 1 bis 1½ m gesenkt haben, und die Berichte sprechen schon von Schwierigkeiten der Schifffahrt. Das muß übertrieben sein oder sich doch nur auf die Ufer und einige seichte Stellen beziehen, da der See sonst durchschnittlich über 80 m Tiefe hat.

Personalnachrichten.

— Der Bahnhofs-Inspektor Krause in Dessau wird zum 1. Februar 1894 nach Weißenfels versetzt werden.

Theater und Musik.

— Stadttheater Halle. (Spielplan.) Freitag, 5. Januar. Anfang 7¼ Uhr. Undine. Romantische Zauberoper in 4 Akten von Albert Lortzing.

— Stadttheater Leipzig. (Spielplan.) Neues Theater. Freitag: Evanthia. Hierauf: Im Brunnen. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend. Z. 1. M.: Bauernehre. Schauspiel in 1 Akt von G. Berg. Hierauf: Die verkaufte Braut. — Altes Theater. Freitag: Die Reise um die Erde in achtzig Tagen. Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend Nachmittags 3 Uhr: Prinzessin Goldhaar. Abends 7 Uhr: Der Goldonkel. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von E. Pohl. — Carolatheater. Freitag 5. Gastspiel der französischen Mimodramengesellschaft. Jean Mayeux (Buckel-Hans). Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend 6. Gastspiel Jean Mayeux.

Heer und Marine.

— Neue Landwehr-Bezirkseintheilung. Durch kaiserliche Kabinetsordre vom 23. Dezember 1893 ist vom 1. April 1894 ab für das Friedensverhältniß versuchsweise eine neue Landwehr-Bezirkseintheilung für den Bereich des 8. Armeekorps genehmigt worden. Danach ist der 1. Bezirk Neuß, Siegburg, Bonn der 30. Infant.-Brigade dem Kommandeur dieser Brigade, der 2. Bezirk Deutz, Köln dem Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade, der 1. Bezirk der 31. Infant.-Brigade Neuwied, Andernach dem Kommandeur dieser Brigade, der 2. Bezirk Koblenz, Kreuznach dem Kommandeur der 8. Feld-Art.-Brigade, ferner der 1. Bezirk der 32. Infant.-Brigade St. Wendel, St. Johann, Saarlouis dem Kommandeur dieser Brigade, der 2. Bezirk I Trier, II Trier dem Kommandeur der 16. Kavallerie-Brigade im Frieden unterstellt. Diese Unterstellung erstreckt sich auf sämmtliche Dienstzweige der betreffenden Landwehrbezirke, welche aus dem Befehlsbereich der Infanterie-Brigaden ausscheiden. Für den die bezüglichen Bezirks-Kommandos betreffenden Geschäftsbereich wird die 8. Feld-Artillerie-Brigade der 16. Division unterstellt.

— Die Garnison-Verpflegungszuschüsse sind für viele Garnisonen in Folge der niedrigen Lebensmittelpreise für das 1. Quartal d. J. niedriger angesetzt, als für das 1. Quartal 1893. Eine Erhöhung des Verpflegungszuschusses hat nur in 36 Standorten des preußischen Heeres stattgefunden und zwar in 28 Orten um 1 Pfennig pro Mann und Tag, in 6 um 2 und in 2 (Trier und Dieuze) um 3 Pfennig. Ebenso hoch, wie im Vorjahre ist der Verpflegungszuschuß an 124 Orten; eine Erniedrigung hat stattgefunden an 162 Orten und zwar an 86 Orten um 1, an 51 um 2, an 19 um 3, an 2 um 4 und an 4 (Lyck, Landsberg a/W., Osnabrück und Donaueschingen) um 5 Pfennig für den Mann und Tag. Am niedrigsten ist der Verpflegungszuschuß in Wartenburg, Rastenburg und Lyck mit 6 Pfennig, demnächst in Insterburg mit 9 Pfennig, am höchsten in Helgoland mit 23 Pfennig, demnächst in Hamburg, Hadersleben und Jülich mit 21 Pfennig.

— Die Medizinalabtheilung des preußischen Kriegsministeriums hat eine umfangreich angelegte wissenschaftlich-literarische Arbeit begonnen. Es handelt sich um Garnisonbeschreibungen, vom Standpunkte der Gesundheitspflege aufgestellt.

Landwirthschaftliches, Gartenbau.

— Ein Unterrichtskursus für praktische Landwirthe wird wiederum in der Woche vom 12. bis 17. Februar 1894 an der Berliner landwirthschaftlichen Hochschule stattfinden. Diesen Kursen ist im Interesse der Fortbildung eines großen Theils der Verwaltungsbeamten, namentlich solcher, für die eine Kenntniß der ländlichen Verhältnisse und Einrichtungen zur Ausübung ihres Amtes wünschenswerth erscheint, große Bedeutung beizulegen und haben zahlreiche Beamte der verschiedenen Ressorts an diesen Kursen theilgenommen. Der preußische Minister des Innern hat die Regierungs- und Oberpräsidenten ersucht, die ihnen unterstellten Verwaltungsbeamten auf den bevorstehenden Kursus aufmerksam zu machen und denjenigen, die sich daran zu betheiligen wünschen, den dazu erforderlichen Urlaub zu ertheilen, sofern dies mit den Interessen des Dienstes vereinbar erscheint.

Gottesdienstanzeigen.

Katholische Kirche. Sonnabend, den 6. Januar, am Feste der Erscheinung des Herrn, ist ½10 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Andacht.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 5. Januar:

Meist heiter, trocken, sehr strenger Frost.

Für den redactionellen Theil verantwortlich:
G. A. Leidholdt in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118940105-10/fragment/page=0003

Die Lieferung von 200 000 cbm durchgesiebten Kies für die Bahnstrecke Halle—Corbetha—Weißenfels und Weißenfels—Zeitz soll Donnerstag, den 25. Januar 1894, Vorm. 11 Uhr, im Gan en oder getheilt, verdungen werden. Angebotsformulare können gegen kostenfreie Einsendung von 15 Pfg von unterzeichneter Behörde bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Weißenfels, den 27. Dezember 1893.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 6. Januar, Vormittags 10 Uhr,
versteigere ich im „Casino" hierselbst:
2 St. Buckskin — ca. 64 m — und
3 „ Kammgarn — ca. 44 m —
Merseburg, 4. Januar 1894.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 8. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,
versteigere ich in Schkopau b. Merseburg:
ca. 370 Ctr. Kartoffeln, 20 Schock Roggen, 1 Drillmaschine, 1 Mähmaschine, 2 Kutschgeschirre, 1 Kutschkummet, 1 Kuh, 2 St. Jungvieh, 8 Schweine, 6 Gänse, 3 Enten, 1 Viehwaage und 1 Preschwagen
gegen sofortige Baarzahlung.
Versammlungsort: Große'scher Gasthof zu Schkopau.
Merseburg, den 4. Januar 1894.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Nutzholz-Auction

Montag, den 8. Januar cr., Mittags 12 Uhr,
sollen auf den Wiesen des Rittergts **Ober-Frankleben** meistbietend verkauft werden:
12 St. hohe, starke, gerade gewachs. **Erlen,**
4 „ „ „ **Eschen,**
1 sehr starke **Schwarzpappel,**
sowie ein Dutzend **andere Bäume.**
Sammelplatz: Rittergut O.-Frankleben.

Holz-Auction.

Dienstag, den 9. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,
sollen in den Anlagen der Gemeinde **Zöschen 43 Stück Pappeln** von 35 bis 55 cm mit 69 fm Inhalt meistbietend versteigert werden. Versammlungsort im Fritz'schen Gasthof.
Zöschen, den 3. Januar 1894.
Der Gemeindevorsteher.

Haupt-Agent

für **Hagel-, Vieh- und Glas-Versicherung** unter guten Bedingungen sofort **gesucht.** Offerten sub **A. 3000** a. d. **Veteranendank Halle a. S.** erb

J. Barck & Co., Halle a. S.,
Büreau: gr. Ulrichstr. 3 (N. Theater).
empfehlen ihre vorzügl. eingerichtete und mit den **besten** Verbindungen zu allen Zeitungen versehene
Annoncen-Expedition
zur **prompteste**n und **billigsten** Besorgung von Inseraten aller Art, amtlichen wie privaten Characters. Vorherige Preis-Calculation. Annahme v. Offertbriefen bei **Capital-, Stellen-, Heiraths-** rc. Gesuchen unter strengster Verschwiegenheit. Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.

Einen Lehrling

sucht zu **Ostern**
Robert Müller,
Klempnermeister, Dom 4.

Drescher-Gesuch.

Zum 1. April cr. findet eine ordentliche **Dreschersfamilie** bei freier Wohnung und gutem Lohn Stellung bei
Vogel, Delitz a. B.

Eingetr. Verhältnisse halber sind mit voller Garantie ein Paar 7jährige elegante braune **Wagenpferde,** Wallache, die flott u sicher gefahren sind, eventl. mit elegantem **Landauer Wagen** sofort sehr preiswerth zu verkaufen. Anfr. sub **E. E. 15** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.** erbeten.

Ein großes **Läuferschwein** und ein junger **Hund** (Windhund) zu verkaufen beim Dachdecker **Kaßler,** St. Ulrich bei Lauchstädt.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, E. G.,

mit beschränkter Haftpflicht.

Rechnungsabschluß pro Monat Dezember 1893.

Einnahme.	M	₰	Ausgabe.	M	₰
Kassenbestand v. Monat Novbr	23973	82	Gegebene Vorschüsse . . .	136529	17
Rückzahlg. auf gegeb. Vorschüsse	135996	33	Zurückgezahlte Anlehen . .	11698	70
Vorschuß-Zinsen	3527	46	Gezahlte Zinsen	19	52
Vereinskapital v. Mitgliedern	5585	50	Zurückgezahltes Vereinskapital	—	—
Reservefond	18	—	Verwaltungskosten . . .	924	93
Aufgenommene Anlehen. .	15734	01	Incasso-Conto	840	—
Incasso-Conto	840	—	Giro-Conto—Berlin . . .	21894	52
Giro-Conto—Berlin . . .	14368	34	Laufende Rechnung—Berlin	850	80
Laufende Rechnung—Berlin	337	85	Bank-Conto	14967	40
Bank-Conto	32200	—	Conto für Verschiedene . .	220	85
Conto für Verschiedene . .	621	59	Summa	187945	89
Summa	233202	90	Mithin Bestand	45257	01

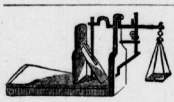
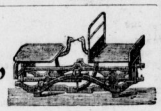
J. Bichtler. F. G. Dürr. E. Hartung.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Januar habe ich mein **Tuch-Geschäft,** verbunden mit **Anfertigung feiner Herrengarderobe** nach Maaß, nach

Preusserstr. 17, part.
(dicht am Markt)

verlegt und bitte höflichst, mir auch in meinem neuen Local bisher geschenktes Vertrauen zu bewahren.
Merseburg, im Januar 1894.
B. Weniger.

Eis. Oefen,
Thon-Aufsätze,
Kochherde,
Roste und Platten,
Ofenrohre Essenschieber
Asch- und Torfkasten,
eis. emaill. Kessel,
Kochgeschirre,
Dez.-, Brücken- und
Wirthschaftswaagen
rc. rc.

empfiehlt billigst
F. Graf.

Ia. Naßpreßkohlensteine

von intensiver Heizkraft, gut trocken, hat abzugeben
Grube 496 bei Döllnitz.

Hochinteressante Neuigkeit!

Soeben erschien:

Graf Hartenau.

Roman von **Ludwig von Poysel.**
(Mit einem Titelbilde.)
Oktav. ca. 250 Seiten. Preis elegant geheftet 3 Mark = 2 Gulden ö. W.

Der Verfasser, ein berufener Schilderer des Hoflebens, hat es unternommen, in diesem Werke in belletristischer und fesselnder Form das Leben und tragische Geschick des vor kurzem verstorbenen **Grafen Hartenau** darzustellen und interessirt besonders durch die wohlgelungenen Schilderungen der Hofintriguen, welche in dem wechselvollen Leben **Alexanders, des ersten Fürsten von Bulgarien,** eine so wichtige Rolle gespielt haben.

Das Werk wird in allen Kreisen ganz enormes Aufsehen erregen, da das tragische Geschick des Grafen Hartenau noch überall das Tagesgespräch bildet.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen Einsendung des Betrags (auch in Briefmarken) direkt von der Verlagsbuchhandlung von
J. Beusheimer in Mannheim.

Von **Sonnabend, den 6. Januar** ab halte mit einem Transport beste **frischmilchende**

Kühe mit den Kälbern,

sowie **hochtragende Färsen**
im Gasthof zur „grünen Linde" zum Verkauf.
Emil Rottkowsky,
Viehhändler.

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung von Trunksucht mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — Viele Hunderte, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Frischen Schellfisch,
frisches Rehwild, Fasanen, Enten, französ. Poularden und Poulets
empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Die Weingrosshandlung von A. Burghardt

in **Erfurt** und **Ruppertsburg** in der Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn **Hermann Pfautsch** in Merseburg bestehendes Commissionslager zur geneigten Beachtung. Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

Was bei **Husten, Heiserkeit, Millionen Halsweh, Brustleiden geholfen Keuchhusten** u. s. w. ist einzig der aus dem frischen Safte edelster Weintrauben bereitete **rheinische Trauben-Brust-Honig**
von W. H. Zickenheimer in Mainz.

Dieses köstliche Trauben-Präparat ist zugleich ein **Haus-, Genuß- und Kraftmittel** allerersten Ranges.

Zu haben à Fl. 0,60, 1, 1½ u. 3 Mk. neuester 1893r Füllung in **Merseburg** bei **Heinr. Schultze jun.,** in **Schraplau** u bei **Fr. Nolte,** „Löwen-Apotheke", in **Dürrenberg** bei Apoth. **R. Pintz,** in **Belgern** bei Apoth. **Dr. E. Liebelt**

50—80 Liter Milch
hat noch abzugeben das
Rittergut Wegwitz
bei Merseburg.

Fernrohre
per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrössert 12mal unter Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen retour.
Preis-Katalog sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compasse, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.

Oefen

in großer Auswahl,
Thon-Aufsätze,
Ofenrohre,
Aschenkasten,
Essenschieber,
Ofenplatten,
Ofenroste,
emaill. Waschkessel,
Spar-Herde
von Gebr. Demmer, Eisenach
zu billigen Preisen
Ofenhandlung
H. Müller jun.,
10 Schmalestraße 10.

H. Gütschow
Pianoforte-Fabrik
BERLIN
Wienerstr. 44.
Grösstes Piano-Magazin
Jederzeit grösste Auswahl von Pianinos in allen Styln
Von nur gediegener Art in meinem neuerbauten Musiksaal.
Preislisten gratis u. franco.

Eine **herrschaftl. Wohnung,** enthaltend 6 Stuben mit Zubehör, ist zu vermiethen und 1. April 1894 zu beziehen Hallesche Str. 10.

Ein am Markt gelegener
Laden,
beste Lage der Stadt, zu jedem Geschäft passend, ist anderweitig zu vermiethen u. kann sofort bezogen werden.
Lützen. **E. Tautmann.**

Die erste Etage **Gotthardtstr. 3** ist zum 1. April 1894 zu beziehen.

Reitbahn 7 ist eine Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör sogleich oder April zu vermiethen.

Suche für sofort **möbl. Wohnung** nebst Stallung für 3 Pferde und Burschenzimmer.
Lieutenant **v. Heimendahl,** „Goldener Arm".

Wichtig f. jeden Landwirth!

Soeben erschien in 2. Auflage:
Die Beurtheilung des Buchtbullen.
Als Material für Körkommissionen, sowie im Interesse der Hebung der heimathlichen Rindvieh-Zucht zusammengestellt von v. Helldorff-Zingst.
Preis 20 Pf.
Verlag von W. Schneider, Querfurt.

Stellmacherhölzer.
Sämmtliche zum Wagen- und Pflugbau nothwendigen Hölzer werden in allen gangbaren Dimensionen angefertigt und halte in trockner Waare vorräthig.
Düsenberg
Julusmühle b. Einbeck.
Preiscourante auf Verlangen gratis.

Wäscherollen, Hobelbänke, Schraubböcke liefert alle Sorten **A. Höhl,** Leipzig, Ranst. Steinweg 44.

Pianinos, kreuzs., v. 580 M. an Ohne Anz. à 15 M. mon **Kostenfreie 4 wöch. Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr 16.

Sophagestelle, Polster-Garnituren
billigst bei **Jacobs, Halle a/S.,** Albrechtstraße 24.

Flaggen und Dekorations-Artikel.
Franz Reinecke's Fahnenfabrik,
Hannover.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privatanstalt Villa Christiana b. Säkkingen,** Baden."

Specialarzt Dr. Meyer | **Berlin Kronen-Strasse 2, 1 Tr.**
heilt Syphilis und Mannesschwäche, Weissfluss und Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veraltete und verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur von 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Halle a. d. S.
Grand Hotel
neu eröffnet.
— Allerersten Ranges —
100 Zimmer von 2 Mk. an.
Elektrische Beleuchtung, Centralheizung, Fahrstuhl.

Große Eisbahn

auf der Mühlwiese.
R. Sternberg.

Gesang-Verein.

Freitag 7 und 7½ Uhr: **Athalia** von Mendelssohn. **Schumann.**

Donnerstag, den 11. Januar cr., Abends 7 Uhr:

III. Künstler-Concert

im Kgl. Schloßgarten-Pavillon.
Frau Lillian Sanderson
unter Mitwirkung des Pianisten Herrn **Hans Bruening.**

Merseb. Siechenhausfonds

Sammelstelle „Tivoli".
Allen Betheiligten zur Nachricht, daß die **Jahresfeier nächsten Sonntag ½8 Uhr** in der üblichen Weise stattfindet. — Gegenstände zur Verloosung erwünscht.

Ehren-Erklärung.

Die Beleidigung gegen den Wachtmeister Herrn Drehkopf beruht auf Unwahrheit.
R. K.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Tietze in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118940105-10/fragment/page=0004